

GESPRÄCH ZUR ZEIT

«ICH BETRACHTE MEINE ZEIT ALS GESCHENK»

Die klassische Akkordeonistin Viviane Chassot wurde mit dem Schweizer Musikpreis prämiert. Nach schwerer Erkrankung freut sie sich über die Anerkennung umso mehr.

— Interview
Fabienne Eichelberger

Viviane Chassot, was haben Sie heute vor?

Ich hatte bereits einen Zahnarzttermin, später gehe ich ins Pilates, und abends treffe ich Freunde zum Raclette-Essen.

Sie gelten als beste Akkordeonistin der Schweiz, spielen aber nicht volkstümliche, sondern klassische Musik. Fühlen Sie sich als Exotin?

Ja, ich bewege mich mit meinem Instrument abseits der üblichen Pfade. Die Nachfrage nach meiner Musik muss ich selbst generieren, denn es kommt kaum ein Orchester auf die Idee, ein klassisches Konzert mit einer Akkordeonistin zu spielen. Zum Glück wird der konservative Klassikbetrieb Neuem gegenüber immer offener.

Wie sind Sie zum Akkordeon gekommen?

Mein Vater besass ein Akkordeon, spielte es jedoch nur an Weihnachten. Der Ton und die vielen Knöpfe haben mich immer fasziniert. Die volkstüm-



liche Musik, die auf dem Akkordeon meist gespielt wird, war aber nie mein Ding.

Sie bevorzugten schon als Kind klassische Musik?

Weil ich Ballett tanzte, war ich früh von ihr umgeben. Die Initialzündung für meine musikalische Laufbahn war, als ich mit zwölf jemanden auf dem Akkordeon ein Stück von Johann Sebastian Bach spielen hörte. Da realisierte ich, dass das möglich ist und ich das auch tun möchte. **Ihr aktuelles Album heisst «Pure Bach» und enthält ausschliesslich Werke von Johann Sebastian Bach. Warum war gerade jetzt die Zeit dafür?**

Bachs Musik hat für mich eine grosse Kraft. Sie ist lebensfroh und tröstend zugleich. Als es mir in den Jahren 2019 und 2020

nicht gut ging, zog es mich stark zu seinen Werken.

Im Sommer 2019 sind Sie an Brustkrebs erkrankt.

«Als es mir nicht gut ging, war Bachs Musik für mich lebensfroh und tröstend zugleich.»

VIVIANE CHASSOT, 42, ist als Akkordeonistin international erfolgreich und lebt in Basel. Im September wurde sie mit dem Schweizer Musikpreis ausgezeichnet.

Welche Rolle spielte das Musizieren in dieser Zeit?

Mir fehlte oft die Energie. Geholfen haben mir meine Freunde. Früher investierte ich meine Zeit hauptsächlich in die Karriere. Das Sozialleben war zweit-rangig. Durch die Krankheit haben sich meine Prioritäten verschoben.

Kaum hatten Sie den Brustkrebs überstanden, begann die Corona-Pandemie.

Genau, im März 2020 wäre ich bereit gewesen, wieder Konzerte zu geben. Doch dann wurde eines nach dem anderen abgesagt. Einerseits empfand ich es als schlimm, dass mir verunmöglicht wurde, wieder im Leben Fuss zu fassen. Andererseits hatte ich immerhin schon gelernt, dass das Leben nicht planbar ist. Doch die Angst war sehr präsent.

Weil Sie nach der Krebsbehandlung als Risikopatientin galten?

Ja, ich fühlte mich vom Virus bedroht und wollte kein weiteres Mal im Spitalbett landen.

Diesen Herbst wurde Ihnen der Schweizer Musikpreis verliehen. Was bedeutet er Ihnen?

Es ist schön, zu spüren, dass mein Land und meine Kolleginnen und Kollegen schätzen, was ich mit dem Akkordeon mache. Gerade nach der schwierigen Zeit freute ich mich umso mehr über die Auszeichnung.

Ihnen wird Zeit geschenkt, was tun Sie?

Seit meiner Krankheit betrachte ich die Zeit, die ich habe, generell als Geschenk und versuche sie mit Freude zu füllen. ■

AUS DEM
FOTOALBUM

Kinderschar

— Etwa 1940 —

Foto eingesandt von
Alois Grüter, Ebnet-Kappel SG



«Typisch Land zu dieser Zeit: Hühner, die frei herumlaufen, Wäsche auf der Nachbarwiese und viel Holz für den Winter.» So beschreibt Einsender Alois Grüter (hinten) das Bild aus seiner Kindheit im luzernischen Hochdorf. Wieso der Knabe mit Schwester Martha, Heidi Keller und den zwei Schwestern Elsi und Anni Ineichen (v. l.) bei der Holzbeige fotografiert wurde, darüber kann Alois Grüter, der seit ein paar Wochen krank ist und im Pflegeheim lebt, keine Auskunft geben. Lassen Sie uns die Situation also ausmalen. Die Kinder hatten soeben geholfen, das geschlagene und grob gesägte Holz abzuladen. Bevor es nun darum ging, die Zweige auszusortieren und in die Kiste mit Anfeuermaterial zu werfen, hatten sie eine Stunde

frei von ihren Ämtli und spielten draussen verstecken. Anschlagen musste man bei der Holzbeige. Nach einigen Runden des wilden Herumrennens und fröhlichen Kreischens waren sie ausser Atem und beschlossen eine Pause. Der ideale Augenblick für den Fotografen, die Gruppe abzulichten – auch wenn sein «Cheeese!» offensichtlich ungehört blieb. Giulia Pompeo

Haben Sie Fotos, die vom Leben in der Schweiz erzählen? Schicken Sie sie an: Redaktion «Schweizer Familie», «Archiv», Postfach, 8021 Zürich, oder an redaktion@schweizerfamilie.ch

HEIMATLAND

Wieso heissen Erdnüsse bei uns spanische Nüssli?

Sie kommen weder aus Spanien, noch sind es Nüsse, sondern? Botanisch gesehen sind die Nüsse Hülsenfrüchte und mit Bohnen und Erbsen verwandt, worauf der engli-



Seit dem 18. Jahrhundert sind die Erdnüsse in Europa verbreitet.

sche Begriff «peanut» (Erbsennuss) hinweist. Die Erdnüsse kommen ursprünglich aus Süd- und Mittelamerika und wurden im 16. Jahrhundert durch die spanischen Eroberer bekannt, die sie in weiteren

tropischen und subtropischen Gebieten der Welt anpflanzen. Ob sie deswegen «spanische Nüssli» genannt werden? Man ist sich uneins. Interessant ist die Theorie, die Radio SRF 1 verbreitet. «Spanisch»

sei hierzulande ein Synonym für «fremd» und «komisch». Und genau das seien die neuartigen Nüssli gewesen, die sich im 18. Jahrhundert in Europa verbreiteten. Fremd und komisch. Aber fein!

HABEN
SIES
GEWUSST
?

WITZE DER WOCHE

Im Standesamt. «Wie soll der Kleine denn heissen?» – «Tulpen-Heini.» – «Ich bitte Sie, das geht doch nicht!» – «Und warum nicht? Nachbar's Tochter heisst doch auch Rose-Marie.»

Emma Weber,
Hintergoldingen SG

Zwei Kolleginnen unterhalten sich: «Ich habe schon alles probiert, aber ich nehme einfach nicht ab.» – «Vielleicht solltest du aufhören, alles zu probieren.»

Veronica Salin, Bellinzona TI

Schicken Sie Ihren Lieblingswitz an: «Schweizer Familie», «Witze», Postfach, 8021 Zürich. redaktion@schweizerfamilie.ch